

„Herausforderung und Bereicherung“

Themenabend an der Uni beleuchtet „konstruktive Perspektiven“ der Integration

Von Anika Schock

„Integration ist ein Prozess des Gebens und Nehmens“, urteilt Prof. Dr. Christoph Barmeyer, Inhaber des Lehrstuhls für Interkulturelle Kommunikation der Uni Passau. Doch wie funktioniert Integration? Bei der öffentlichen Podiumsdiskussion, die Barmeyer gemeinsam mit den beiden Gründerinnen der BETO-App Julia Lohfink und Constanze Seibel organisierte, stand genau diese Frage im Fokus.

„Integration ermöglichen durch konstruktive Perspektiven. Bildung. Arbeit. Kultur“, so lautet der Titel der Veranstaltung im IT-Zentrum. Dr. Martina Maletzky vom Lehrstuhl für Interkulturelle Kommunikation eröffnete den wissenschaftlichen Blickwinkel auf das Thema. Anschließend stellten sich vier Projekte und Unternehmen vor, die Integration über Bildung, Arbeit oder Kultur bereits erfolgreich gestalten. Zu Wort kamen auch drei Studenten mit Fluchthintergrund der Uni Passau, bevor alle Referenten gemeinsam auf dem Podium Fragen des Publikums beantworteten und diskutierten. Katrina Jordan, Pressesprecherin der Universität, moderierte den Abend.

Migranten und Aufnahme-gesellschaft seien laut Dr. Martina Maletzky gleichermaßen an erfolgreicher Integration beteiligt. Der Umgang mit den zahlreichen nach Deutschland geflüchteten Menschen der letzten drei Jahre sei eine „Herausforderung und Bereicherung“. Bei guter Integration komme es besonders darauf an, Kontaktzonen zu schaffen und allen Personen die gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Unter dieser Voraussetzung könne Zuwanderung laut Aussage der akademischen Beamtin nicht nur kulturelle, sondern auch volkswirtschaftliche Vorteile mit sich bringen. Bereits jetzt sei eine



Am Podium: die Organisatorinnen Constanze Seibel und Julia Lohfink (v.l.) sowie Prof. Dr. Christoph Barmeyer (ganz rechts) mit Moderatorin Katrina Jordan (4. v.l.)
– Foto: Schock

„Abmilderung der Altersproblematik“ in der deutschen Gesellschaft zu beobachten. Ebenfalls fungieren „migrantische Unternehmen als Jobmotor“ und bieten rund 2 Millionen Arbeitsplätze, so Maletzky.

Katrina Jordan beschreibt Integration als „Weg“. Unter den vier vorgestellten Projekten und Unternehmen, die alle zum Ziel haben, diesen Weg erfolgreich zu gestalten, kamen zwei von der Uni Passau. Im Projektseminar „Interkulturalität im Kontext der Fluchtmigration“ gehe es laut Dr. Maletzky um die Verknüpfung von Theorie und Praxis. Unter dem Motto „Studieren und Engagieren“ erlernen Studierende wissenschaftliche Grundlagen zum Thema Integration um dann eigene Projekte, beispielsweise eine WG-Vermittlung zwischen Einheimischen und Flüchtlingen, zu gestalten. „Auf Augenhöhe zusammenkommen“, das sei laut Maletzky das Ziel des Seminars. Ein weiteres Projekt der Uni ist interkulturelles Training mit Teilnehmern des „Refugee-Programms“. Dabei sollen die geflüchteten Studenten auf Kultur, Mentalität und typische Verhal-

tensweisen in Deutschland vorbereitet werden, erklärt Lehrstuhlinhaber Barmeyer.

Ein weiteres Projekt, bei dem die „Augenhöhe“ im Fokus steht, stellten Julia Lohfink und Constanze Seibel vor. Die beiden Studentinnen gründeten gemeinsam die App „BETO“. Der Name steht



für „better together“ (dt.: besser zusammen), was den Sinn der Anwendung zusammenfasst. Bei BETO könne man seine eigenen Fähigkeiten anbieten, beispielsweise Deutschunterricht geben oder nach jemandem suchen, der über benötigte Expertise verfügt, erklären die Gründerinnen. Es gebe auch die Möglichkeit, sich über die App zu gemeinsamen Freizeitaktivitäten zu verabreden.

Angela Sedlmaier stellte ihre Tätigkeit als Ausbildungsakquisiteurin für junge Flüchtlinge der Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz vor. Für sie sind die zahlreichen jungen Menschen ein

wichtiger „Baustein, um dem Fachkräftemangel zu begegnen“. Integration funktioniere dann, wenn für Menschen die Möglichkeit bestehe, sich eine Zukunft aufzubauen. Von den Betrieben, die junge Geflüchtete als Auszubildende eingestellt haben, erhalte sie überwiegend positive Rückmeldungen. Auch Prof. Dr. Barmeyer betonte: „Integration in Arbeitskontexten ist besonders wichtig“. Schließlich habe Berufstätigkeit einen erheblichen positiven Einfluss auf Identität und Selbstwertgefühl, so Barmeyer.

Doch welchen Blick haben Geflüchtete selbst auf das Thema Integration? Um das exemplarisch herauszufinden, äußerten sich drei Studenten. Mohamad Najjar und Anas Alhassmi leben seit rund einhalb Jahren, Maher Qawas seit zwei Jahren in Deutschland. In klar verständlichem Deutsch berichteten die drei Syrer von den ersten Begegnungen mit der deutschen Kultur. Besonders die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, die Einheimische ihm gegenüber zeigten, sei ihm sofort aufgefallen, erklärt Mohamad. Allerdings auch die manchmal eigensinnige Bürokrati-

tie. Maher berichtet von anfänglicher „Angst vor der deutschen Sprache“, die er dank der Hilfe vieler Freunde jedoch erfolgreich überwinden konnte. Aus Dankbarkeit wollte er etwas zurückgeben und entschied sich dazu, einen Arabisch-Kurs anzubieten. „Ich spreche eine Sprache, die hier keiner spricht“, stellte er schnell fest und unterrichtet nun aktuell zehn Schüler in seinem Kurs.

Bei der anschließenden Diskussion wollte Katrina Jordan wissen: Wie erzeugt man den vielfach angesprochenen Kontakt auf „Augenhöhe“? Laut Prof. Dr. Barmeyer sei es der Schlüssel zum Erfolg, „Kontexte und freie Räume“ gezielt und bewusst zu schaffen in denen man sich mit gegenseitiger Empathie begegnet. App-Gründerin Julia Lohfink, die gemeinsam mit Constanze Seidl in einer Wohngemeinschaft mit einem Flüchtling wohnt, betont die Bedeutung von „gleichen Partizipationsmöglichkeiten“, wobei sich die Beteiligten den Ball zuspielen könnten um Augenhöhe und damit die Basis für gelingende Integration zu schaffen.